

Flaschen gegen Fensterputzer

„Exchange MUC – DUS“, die erste gemeinsame Ausstellung zweier Akademien in der White Box, ist mehr als ein Städtevergleich

Die Rivalität zwischen Städten gehört zu den schönsten Populismen – auch in der Kunst. Dass die Münchner und die Düsseldorfer Akademie in der White Box erstmals gemeinsam je elf ihrer besten Talente präsentieren, ist schon mal von daher eine spannende Sache, weil man gar nicht anders kann, als sofort in ein Spiel Bayern versus Rheinland einzusteigen. Sind die Düsseldorfer nicht irgendwie theorielastiger, kantiger – die Münchner dagegen sinnfroher, bunter?

Die von der Galerie Filser & Gräf initiierte Schau „Exchange MUC – DUS“ in der White Box (die sich weiter als Ort für interessante Nachwuchs-Projekte etabliert) bietet darauf nur ansatzweise Antworten, da die Künstler zwar im Katalog nach den Ausbildungsstätten sortiert sind, im 1000-Quadratmeter-Raum der Box aber bunt durchmischt präsentiert werden. Außerdem ist es längst wie im Fußball: Düsseldorf gegen München ist auf beiden Seiten ein Spiel der Polen, Inder, Japaner, Serben und Deutschen.

Gut zu sehen ist jedenfalls, in welcher Tradition beide



Malerei I aus München: „Krakauer Wasserkasten“ der Polin Agnieszka Kaszubowska.

Häuser stehen, die seit 200 Jahren um die Vorherrschaft in der Künftlerausbildung kämpfen: Man sieht ganz viel Malerei und ein bisschen Skulptur. Und hier kommt auch schon die Haupteckenstein aus dem sehenswerten

Städte-Duell: Es wird wieder gemalt. Die jungen Künstler zaubern mit feinem Pinsel das Öl auf die Leinwand, als hätte Beuys nie eine soziale Plastik in den abstrakten Gesellschaftsraum konstruiert. Sie haben keine Scheu vor natura-

listischen, impressionistischen und fotorealistischen Bezügen, sie akzeptieren den Rahmen als natürliche Begrenzung des Bildes und stürzen sich mit Akribie in die Darstellung der Maserung einer Tischoberfläche oder der



Malerei II aus Düsseldorf: Fensterputzer in „Bahnhof“ des Georgiers Alexander Gegla.

einzelnen Barthaare auf Porträts im Großformat. Die gelegentlichen Ausnahmen im Skulpturalen, oder wenn mit Fotografie oder Scherenschnitt gearbeitet wird, heben sich da von alleine hervor. Ist das konservativ, gar reaktio-

när? Machen MUC und DUS gemeinsam die Rolle rückwärts, während Berlin besser mal ausgeblendet wird, weil man dort nach vorn schaut?

So könnte man es sehen. Man könnte aber auch sagen: Die durchweg hohe Qualität



Ausnahme I aus Düsseldorf: Die Inderin Roshni Grunenberg trapiert Kieselsteine auf Holz zu einem putzigen Knubbel-Tierchen.



Ausnahme II aus München: Madeleine Schollerer aus Straubing findet filigranste Landschaften in Scherenschnitt-Technik.

der Arbeiten zeigt, dass das Bild als zentrales Medium der Kunst eine gute Zukunft hat.

Michael Grill

Bis 16. Mai in der Kultfabrik (Grafinger Str. 6, Haus 44), Mo – Fr 17-21 und Sa/So 14-20 Uhr